

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 28 (1924-1925)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Meiner Mutter  
**Autor:** Hägni, Rudolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-666247>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

alle die typischen Figuren der Orte am Fremdenstrom: zerlumpete Bettler auf den Kirchenstufen, schreiende Kutscher auf allen Plätzen, Soldi heischende Kinder. Und ebenso angenehm war die vornehme Art der Nichtbeachtung, mit der die Erwachsenen den Fremden seinen Weg gehen ließen.

Im verlöschenden Abendlichte stand ich noch einmal auf des Hügels Höhe. Um mich dufteten herrlich die Orangenbäume, die, noch völlig fruchtheladen, schon wieder in Blüte standen. Leise verdunkelten rings die Olivenhaine, langsam erlosch über dem Meere der letzte helle Streifen. Im Städtchen zündete man die Laternen an, nur schwach erhellte ihr flackerndes Licht die dunkeln Straßen, durch die ich nun wieder dem Bahnhofe zuschritt.

Das also war der Ort, der der ränkesüchtigen Spanierin, deren Schönheit nicht nur einen König, sondern auch seinen ganzen Hofstaat betörte, den Namen gegeben hatte. Sie freilich hat ihre Stadt nie gesehen. Den fürstlichen Namen erhielt sie durch ihre Vermählung, wie sie schon bei ihrer Geburt die Namen zweier anderer katalanischer Städte erhalten hatte. Denn als Tochter und einzige Erbin des Vizekönigs von Peru, Don Diego Gutado de Mendoza, war die 1540 geborene Anna oder Inez de Mendoza zugleich Herzogin von Francavilla und Fürstin von Melitto. 1559 heiratete sie den schon etwas älteren Nun Gomez de Silva, der als Günstling Philipps II. von diesem zum Fürsten von Eboli erhoben worden war. Denn das Königreich beider Sizilien stand damals unter spanischer Herrschaft,

und die festen Plätze und Städte lieferten den spanischen Granden neue Adelsprädikate. Die meisten dieser neuen Fürsten und Herzöge hatten ihr „Land“ nie gesehen, sich nie darum gekümmert.

Am spanischen Hofe stand die schöne Fürstin im Mittelpunkt aller Intrigen und spielte die einflußreichste Rolle. Nach dem Tode ihres Gemahls zog sie sich einige Zeit nach dem Landsitz Pastrana zurück, erschien aber nach der Vermählung Philipps mit Elisabeth von Valois wieder am Hofe. Eifersüchtige Bewacherin der Tugend der Königin, stand sie selbst nicht nur zum König, sondern auch zu andern Personen des Hofes in Liebesbeziehungen, und war eine eifrige Schürerin des Konfliktes zwischen dem König und Don Carlos. Sein Tod, wie der bald darauf erfolgte der Königin steigerten ihren Einfluß. Schließlich führte im Jahre 1579 eine politische Intrige ihren Sturz herbei. Sie wurde zunächst auf das Schloß Pinto verbannt und durfte erst 1581 ihren Palast in Pastrana beziehen. Hier starb sie 1592, vergessen und verlassen; ein glanzvolles Leben endete in tiefster Dunkelheit.

Über das Königreich beider Sizilien gingen Jahrhunderte lange Stürme. Der blutgetränkte süditalienische Boden, Sehnsucht und Kampfobjekt so vieler Herrscher, ging weiter von Hand zu Hand.

Heute baut man innerhalb der altersgrauen Mauern des fürstlichen Schlosses zu Eboli einen neuen Palast als Landsitz einer italienischen Adelsfamilie.

## Meiner Mutter.

(Nachdruck verboten.)

... Und manchmal spür' ich dich noch erdennah,  
Ich schrecke aus dem Traume: Bist du da?  
So kamst du wieder, liebes Mütterlein!  
Wie lächelst deine weiße Stirne fein!  
Wie herrlich tröstet deine weiche Hand!

O Glück, o Frieden, daß sie nicht entwand!  
Dein Auge nur, es blickt so rätseln,  
Von Himmelsglanz umwillert wie ein Stern —  
Du schwindest jäh, da ich dich halten will?  
Nun weiß ich wieder, daß du längst am Ziel!

Rudolf Gagni.

## Der Familienaufsatz.

Von Fritz Müller.

Montag brachte Hans das Aufsatzthema heim: „Der Krieg, eine Geißel der Menschheit.“ „Konzept am Sonnabend einzuliefern,“ hatte der Lehrer gesagt. „Schreibt diesmal frei, ganz aus euch selbst heraus.“

„Herrgott, ist bis zum Sonnabend lang,“ dachte Hans und schlug die Geißel in den Wind. In den Wind geschlagene Geißeln knallen irgend-

wann. Beim Hans am Freitag. Es war ein Gewissensknall. Die Familie knallte mit. „Der arme Bub,“ sagte die Mutter, „von heut auf morgen einen ganzen Aufsatz.“ „Gott,“ sagte Vater, „ich habe zu manchem verzwickten Geschäftsbrief nicht mal so viel Zeit.“

„Ja, ja,“ sagte Tante Lotte nachdenklich, „der Aufsatz, eine Geißel der Menschheit.“ — „Na,